

Treppenhauer, Andreas: Emanzipatorische Psychologie. Probleme einer Wissenschaft vom Subjekt. Campus-Verlag, Frankfurt/M.-New York 1976 (200 S., br., 22,80 DM).

Ausgangs- und Endpunkt von Treppenhauers Arbeit ist die Psychoanalyse in der Interpretation von Habermas, die „beschädigte“ Interaktionen vermittels der „Selbstreflexion“ des Patienten aufarbeiten soll. Diese wird gegen andere Interpreten (Lorenzer, Schneider) verteidigt. Über alle Ansätze einer nicht auf die Psychoanalyse zielenden Psychologie wird das methodologische Verdikt des offenen oder heimlichen Positivismus gesprochen, weil sie nicht machen, was Treppenhauer will: Psychoanalyse. So argumentiert er gegen Holzkamps „Sinnliche Wahrnehmung“: „Menschliche Denktätigkeit in empirischer Einstellung zu analysieren bedeutet aber in Übereinstimmung mit positivistischen Absichten, Erkenntnis wie einen Naturvorgang zu beschreiben.“ (131)

Solche Kritik trifft weder Holzkamp noch kann sie sich auf Habermas berufen, der empirisch-analytische Forschung durchaus nicht, wie Treppenhauer, generell ablehnt. Treppenhauers Buch bringt weder die Psychoanalyse weiter noch leistet es einen Beitrag zu einer „emanzipatorischen Psychologie“, die „gerade dem Niederschlag objektiver gesellschaftlicher Bedingungen im Subjekt... nachspüren“ müßte (133).

Wilfried Kunstmann (Göttingen)

Schützenberger, Anne: Einführung in das Rollenspiel. Klett Verlag, Stuttgart 1976 (108 S., br., 10,- DM).

Ich hatte mir von diesem Buch eine Darstellung der gebräuchlichsten Einstiegsmöglichkeiten zur Initiierung von Rollenspielen versprochen; eine Liste der üblichsten Techniken und die Warnung vor den häufigsten Fehlern der Spielleiter, um selbst Handlungshilfen zur pädagogischen Arbeit in Gruppen zu erhalten. Diese Erwartung wurde nicht erfüllt. Dagegen legte schon der Einführungstext auf der Titelseite nahe, Rollenspiele vorwiegend als Anpassungstraining (miß)zuverstehen: „Wenn der Stellenbewerber dem Arbeitgeber irgendeiner Ungeschicklichkeit wegen mißfällt, kann er nicht sagen, ‚bitte, das gilt nicht, noch mal von vorn‘. Im Rollenspiel jedoch kann er... mehrere Strategien erproben, um sich die beste zu eigen zu machen“. (Umschlagtext u. S. 90) Auch im Verlauf des 1. Kapitels wird mit frappierender Deutlichkeit klar, daß es nach der Vorstellung der Autorin weniger darum geht, die Rollenspielform zur Aufarbeitung sozialer Konflikte etc. zu benutzen, als vielmehr Symptome auffälligen Verhaltens möglichst schnell zu beseitigen, so z. B. in Ihrer Darstellung der Schnelltherapie für Frontsoldaten im Koreakrieg, die nach Nervenzusammenbrüchen nicht in Hospitäler hinter die Front verlegt wurden, sondern mit ein paar freundlichen Worten des gruppenspezifisch geschulten Feldwebels und nach einer Nacht ruhigen Schlafs wieder in ihre Stellungen zurückgeschickt wurden.